



WEIMAR

Hyperlokalität im Trend: Wie Stadtteilzeitungen direkt vor Ort informieren

08. Februar 2026, 16:12 Uhr

ARTIKEL HÖREN

Stadtteilzeitungen erleben in Thüringen eine Renaissance. Nachdem es in den vergangenen Jahren weniger Veröffentlichungen gab, ist deren Anzahl wieder gewachsen. Etwa in Weimar.

von Conny Mauroner, MDR THÜRINGEN

Ein paar Jahre lang mussten die Menschen in Weimar auf ihren "Kulturraum-Schöndorf" verzichten. Doch nachdem die neue Quartiersmanagerin Sabrina Hempe immer wieder darauf angesprochen wurde, hat sie sich dazu entschlossen, das Blättchen wieder aufleben zu lassen. Ähnlich ging es Lutz Rummel im benachbarten Weimar-West. Auch er hat eine Stadtteilzeitung ins Leben gerufen.

In Zeiten, in denen klassische **Lokalzeitungen nicht selten zu knabbern haben**, erleben Stadtteilzeitungen Aufwind. Olaf Merzenich, Ortsteilbürgermeister von Weimar-Nord hat eine Erklärung. "Die Zeitung bildet Themen ab, die sich wirklich im Ortsteil abspielen und den Ortsteil angehen. Man kann sehr genau lesen, was in den Einwohnerversammlungen beschlossen wurde und wann und wo beispielsweise Spielgeräte erneuert wurden. Das wollen die Leute. Sie wollen mitgenommen werden."



Olaf Merzenich, Ortsteilbürgermeister in Weimar-Nord, schreibt auch gern selbst für die Stadtteilzeitung.

Bildrechte: MDR/Conny Mauroner

Hyperlokal nennt man diese Form der Berichterstattung, die offenbar gern gelesen wird. WhatsApp-Kanäle und **Instagram** als Informationsquelle allein reichen den Menschen dabei offenbar nicht aus. "Wir wollen ja alle Zielgruppen erreichen, und deshalb bespielen wir viele Kanäle. Da gehört eine Zeitung aus Papier einfach dazu", sagt Lutz Rummel, Quartiersmanager in Weimar-West. "Eine Zeitung überdauert auch einen Post oder einen Eintrag im Kanal. Sie liegt länger auf dem Küchentisch oder in der Arztpraxis. Man schaut vielleicht öfter rein. Und die Autoren haben die Möglichkeit, ausführlicher als auf Social Media zu berichten."

An Zeitung können Menschen vor Ort mitwirken

Auch Sabrina Hempe sieht in der Stadtteilzeitung keine Konkurrenz zu den Postings im Internet. "Beides ergänzt sich. Der Vorteil einer solchen Zeitung ist auch, dass viel mehr Menschen mitwirken können. Ich bekomme Artikel von verschiedenen Autoren. Es schreiben Menschen aus dem Ortsteilrat, Leute, die hier wohnen oder arbeiten. Auch ich selbst verfasse Artikel."

Neben der Zuarbeit von journalistischen Laien, setzt Lutz Rummel für seine Stadtteilzeitung auf die Hilfe einer erfahrenen Redakteurin. Kirsten Seyfarth ist schon viele Jahre als Journalistin unterwegs. "Die Aufgabe, für eine Stadtteilzeitung zu schreiben, hat mich sehr gereizt. Ich komme intensiv mit den Menschen ins Gespräch und habe das Gefühl, ganz nah bei ihnen und nah an den Themen zu sein."



Neuigkeiten aus dem Stadtteil bringen Mediengestalterin Natalja Didenko und Sabrina Hempel, Quartiersmanagerin in Weimar-Schöndorf, unter die Leute.

Bildrechte: MDR/Conny Mauroner

Themen finden sich bei Gesprächen im Stadtteil

Natalja Didenko ist für das Layout der Schöndorfer Ausgabe verantwortlich. "Die Themen liegen förmlich auf der Straße. Sie kommen in Gesprächen mit Menschen oder beim Spaziergang mit dem Hund."

Ein kleines Redaktionsteam entscheidet am Ende über Inhalte und Formen. "Natürlich halten wir uns an medienrechtliche Vorgaben. Aber da unsere Zeitungen Öffentlichkeitsarbeit für die Stadtteile sind, sind die Themen meist unkritisch und nicht sehr politisch. Aber ich als Redaktionsleiter muss

trotzdem nicht immer einer Meinung mit dem sein, was da veröffentlicht wird", sagt Olaf Merzenich, der als Ortsteilbürgermeister ebenfalls für seine Stadtteilzeitung schreibt.

Seine Zeitung finanziert sich aus Mitteln des Ortsteilrates und Zuschüssen des Vereins Bürgertreff Weimar-Nord. Das Zeitungsprojekt der Kollegen in Schöndorf und West wird über Städtebaufördermittel bezahlt.



Beliebt in so einigen Städten in Thüringen: Stadtteilzeitungen.

Bildrechte: MDR/Conny Mauroner

Stadtteilzeitungen auch in Erfurt, Jena und Gera

Was alle gemein haben: Die Ausgaben sind kostenlos für die Bevölkerung und werden von Ehrenamtlichen verteilt. "Allein das Austragen ist so wertvoll", sagt Sabrina Hempel. "Ich lerne die Menschen in meinem Quartier kennen und komme mit ihnen ins Gespräch. Die Zeitung ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Türöffner. Das will ich nicht mehr missen."

Ähnliche Erfahrungen haben sie auch in Jena, Gera, Erfurt und anderen Orten gemacht. Zum Teil seit vielen Jahren existieren "Magdelstube", der "Erfurter Norden" oder das "Bieblach Echo". Und glaubt man dem Trend, wird das auch noch lange so bleiben.

MDR (cma, mm)